

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 3307.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 8. Dezember 1935

Nr. 286

## Mussolini will nicht Frieden Wieder einmal: Kampf bis zum entscheidenden Sieg

Als Antwort auf die Rede Hoares und die französischen Friedensbemühungen hielt Samstag Mussolini eine Rede vor seinem Parlament, aus welcher sich nur der eine Schluss ziehen läßt, daß er trotz der Gefahr der Sanktionen den Krieg fortführen will.

Weder die Belagerung noch die Koalition, die gegen uns gerichtet sind, sagte er, können und von dem gesteckten Ziele abhalten. Wir wurden aufgefordert, unsere Forderungen bekanntzugeben. Wir haben sie bekanntgegeben, aber statt annehmbaren Vorschlägen, empfangen wir Sanktionen. Während der letzten Stunden hat sich die Lage etwas gebessert und die Gefahr weiterer Aktionen, die uns drohen, hat etwas nachgelassen. Ich warne Euch vor einem zu großen Optimismus. Der Abwehrkampf gegen die Sanktionen geschieht in Notwehr.

Mit leicht ironischem Unterton antwortete Mussolini dann auf die Erklärungen des englischen Außenministers vor dem Unterhaus.

Mit Benützung nehme man in Rom Kenntnis von dem Wunsch des Foreign Office nach einem starken Italien mit einer starken Regierung, wie sie ja die faschistische sei. Aber Italien könne nicht so wie es Hoare wünsche und wie er es, Mussolini, selbst wünsche, stark sein, wenn nicht das Sicherheitsproblem seiner Kolonie in Ostafrika gelöst sei. Das italienische Volk schähe zwar Hoares Worte, urteile aber nach den Taten. Die Petroleumsperre, die am 12. Dezember beschloffen werden soll, sei ein Ereignis, das die Lage schwer beeinträchtigen müsse. Vor allem fühle sich Italien in moralischer Hinsicht durch die Sanktionen verletzt und beleidigt. Die reichen Völker, die es auf diese Verleubarkeit Italiens abgesehen hätten, hätten sich jedoch verrechnet.

Sie hätten vor allem die geistigen Werte des neuen Italien nicht in Rechnung gestellt. Eine Lösung des Konfliktes könne nicht ohne Sicherstellung der Rechte und Interessen Italiens erfolgen. Inzwischen werde in Italien und in Ostafrika die Aktion fortgesetzt, bis die italienischen Truppen und die faschistischen Schwarzhemden dem Vaterland den entscheidenden Endsieg gebracht hätten.

### Hoare bei Laval

Paris. Sir Samuel Hoare ist Samstag nachmittags zu kurzem Aufenthalt in Paris eingetroffen und hatte in Anwesenheit von Sir Robert Vansittart, dem Generalsekretär des englischen Außenministeriums, eine Unterredung mit Laval. Abends setzte Hoare seine Reise in die Schweiz fort.

## Diskussion und Klärung Innenpolitik im Fluß

Das Abgeordnetenhaus hat in der ersten Woche der Plenardebatten über den Vorschlag, aber auch schon in den vorangegangenen Ausschußberatungen den Beweis erbracht, daß allem antiparlamentarischen Gerede zum Trotz in dieser Zeit ein Parlament seine Berechtigung als Sprechhalle der Nation zu erheben vermag. Die Aussprache über die Regierungserklärung Dr. Hodjas hat zu einer erfreulichen Klärung gewisser schwebender und leider oft nicht ausgesprochener Probleme der Innenpolitik geführt. Das bedeutet aber auch, zugleich mit den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung und mit den wirtschaftspolitischen Plänen, über die der Ministerpräsident gesprochen hat, bedeutet im Zusammenhang endlich mit gewissen politischen Verschiebungen im Lager der Linken wie der Rechten, daß unsere Innenpolitik nach einer Periode des Suchens und Verharrens in Ruhe kommt. Was für die Arbeiter und für die sozialistischen Ideen dabei von Bedeutung ist, das ist vor allem die Tatsache, daß die Bewegungstendenzen der tschechoslowakischen Innenpolitik dabei nicht in die Richtung des Faschismus und einer kapitalistisch-autoritären Regimes weisen, sondern in die Richtung einer demokratischen Weiterentwicklung auf der Linie jener Kontinuität, durch die sich die Geschichte der tschechischen Nation seit einem Jahrhundert von der anderer Nationen erfreulich unterscheidet.

Zunächst sind nach der deutschen Seite hin durch die Reden Spinas und dann des Ministerpräsidenten einige Kräfte klargestellt worden, die allen sich verantwortlichen fühlenden Menschen auf den Nägeln brannten. Spina hat für seine Partei, oder mindestens für jenen Teil seiner Partei, der nach wie vor zu ihm steht, einen entschiedenen Trennungsschritt gegen Henlein und den Nazismus gezogen. Lehrreicher als diese Rede aber war das Aufschäumen des Hasses im Lager der EdP und die Antwort, die in einer Polemik des reichsdeutschen Rundfunks und einer — Ehrenbeleidigungslage Henleins best., und zwei sehr charakteristischen Symptomen, die gleichermäßen die ideologische Orientierung der EdP nach Berlin wie ihre humanpolitische Maflosigkeit kennzeichnen.

Was die Rede Hodjas für die EdP bedeutet, haben wir schon unter dem unmittelbaren Eindruck der Worte des Ministerpräsidenten ausgesprochen. Der Eindruck hat sich inzwischen und auch nach Sandners Polemik nur klungenstärker der EdP verschoben. Was auch Herr Brand mit Diktatorengeste den Ministerpräsidenten abtauteln und ihm wenig verblümt vorwerfen, er habe sich sozusagen aus Angst gedrückt („Der Regierungschef jedoch hat es vorgezogen, sich dem Eindruck der von ihm wohl selbst erwarteten Entwürdigung zu entziehen“ „Zeit“ vom 7. d. M.) so wird die Öffentlichkeit eben in dem Richteramt Dr. Hodjas lediglich einen Beweis dafür erkennen, daß es ihm ernst ist mit dem Willen, einer totalitären und nazistisch orientierten, von Größenwahn befallenen Fraktion nicht Rede zu stehen. Die Wirkung im Lager der EdP ist zuverläßigen Berichten zufolge denn auch nicht der geringste. Ein Kampfbanner sondergleichen hat die Wissenden erfaßt, die sich im Klaren darüber sind, daß der Weg, auf dem die EdP marschiert, ins Chaos mündet.

Aber auch nach der tschechischen Seite hin ist manches geklärt worden. Die Rede des Genossen Dr. Röhner hat das Gespenst eines Virenblochs, das in den Träumen mancher Politiker umging, in den Winkel geschickt. Der tschechische Sozialismus aller Richtungen ist entschlossen, seine Positionen zu verteidigen und sich auf keinen Fall isolieren oder diffamieren zu lassen. Es ist heute klarer als je, daß die tschechoslowakische Staatsidee nur demokratisch und nur in der Zusammenarbeit der Beteiligten in Landwirtschaft und Industrie gedacht und verwirklicht werden kann.

Sicher wäre mit Reden allein wenig getan. Es sind auf tschechischer Seite auch machtspolitische Vorkehrungen getroffen worden, die eine kontinuierliche demokratische Entwicklung garantieren. Wir stehen zweifellos ohne vor großen parteipolitischen Umschichtungen im tschechischen Lager. Die Entwicklung drängt

## Der Krieg gegen Frauen und Kinder

In Addis Abeba wurde ein schriftlicher Protest veröffentlicht, der von sieben Ärzten des Roten Kreuzes unterzeichnet ist. In diesem Protest heißt es u. a.: „Drei italienische Bombengeschwader zu je vier Flugzeugen haben Dessie überfallen und eine ganze Stunde lang Brandbomben, Schrapnell und Lufttorpedos abgeworfen. Wir erklären auf das entschiedenste, daß die ersten Explosiv- und Brandbomben auf die Ambulanzen des Roten Kreuzes abgeworfen wurden, die mit einer großen Zahl internationaler Abzeichen gekennzeichnet waren. Fünf Bomben wurden in das Hospital Tafari Makonnen abgeworfen, in dem sich 65 Kranke und Verwundete befanden haben und auf dessen Dach ein Roten Kreuz aufgemalt war. Der Operationsaal und zwei andere Räumlichkeiten wurden von den Bomben in Brand gesetzt.“

Aus dem Luftbombardement der Städte Dessie und Gondar ergibt sich der Eindruck, daß der wirkliche Krieg erst jetzt beginnt. Den Italienern war bekannt, daß der Negus in Dessie weilte und sie wählten diese Stadt absichtlich als Ziel ihres Bombardements. Der Negus selbst wurde nicht verletzt, soll aber einigemal großer Gefahr ausgesetzt gewesen sein.

### Amerika nicht desinteressiert

Roosevelt: „Weit davon entfernt, uns vollständig abseits zu stellen“

Washington. Eine Definition der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten, in welcher zum ersten Male der Standpunkt der Vereinigten Staaten gegenüber den Sanktionen dargelegt wird, ist in einem Briefe enthalten, welchen Präsident Roosevelt am 11. am 14. November dem Bischof Odham im Staate Albany schrieb. In diesem Briefe heißt es:

Die schrittweise eingeführten Maßnahmen der Regierung der Vereinigten Staaten dienen einem doppelten Ziel, nämlich: 1. Und vor der Verwicklung in einen Krieg zu bewahren und 2. den bereits begonnenen

Krieg lokal zu beschränken und ihn zu verkürzen. Wir sind weit entfernt davon, uns angesichts der gegenwärtigen Ereignisse vollständig abseits zu stellen. Wir haben vielmehr schon zahlreiche Schritte unternommen und unseren Anteil zu den Bemühungen nach Wiederherstellung des Friedens geleistet, ja in vielen Punkten sind wir sogar viel weiter gegangen, als die übrigen Nationen.

### Beschleunigung der Sanktionen?

„New York Times“ schreiben, daß die Bombardierung Dessies und des dortigen amerikanischen Hospitals in den Vereinigten Staaten Erbitterung sowie eine scharfe Kritik dieser italienischen Handlungsweise hervorgerufen habe, und zwar kritisiere man dieses Vorgehen aus humanitären Erwägungen heraus. Geißelt wurde hierbei auch Menschen, die absolut nichts mit dem Kriege zu tun haben, ja sogar Frauen und Kinder.

Wie der New York-Korrespondent berichtet, glaubt man in Genf, daß die Bombardierung Dessies durch italienische Flugzeuge die Folge haben wird, daß die Festsetzung des Datums für die Einführung des Embargos auf die Einfuhr von Petroleum nach Italien beschleunigt werden wird.

## Die Ligen verschwinden Umwandlung in politische Parteien?

Paris. Während die beiden ersten Regierungsvorlagen über das Tragen von Waffen und das Verbot, durch die Presse zu Mord, Raub und Brandstiftung aufzufordern, einmütig angenommen wurden, kam es bei der Beratung des ersten Artikels des Regierungsentwurfes über die Auflösung der Kampfverbände und der Verpflichtung zu ersten Meinungsverschiedenheiten.

der Auflösung der Organisationen das gesamte bewegliche und unbewegliche Eigentum beschlagnahmt und zugunsten des Staates eingezogen wird und einen Abänderungsantrag angenommen, demzufolge die Dekrete, durch welche die gegenwärtigen Ligen befristet werden, vor dem 31. Dezember ausgeben werden sollen.

Um halb 3 Uhr nahm schließlich die Kammer die drei Gesetzentwürfe mit 408 gegen 179 Stimmen an.

Die Organisation der Feuerkreuzler erklärte, daß sie keine Sturmtruppen noch Waffenlager besitze (1). Sie bleibe als eine reine Interessenvereinigung ehemaliger Frontkämpfer, die an der Front für ihre Tapferkeit ausgezeichnet wurde, bestehen. Die Organisation des Feuerkreuzes wurde im Vorjahre von der Zweigorganisation der sogenannten Nationalen Freiwilligen gegründet. An zahlreichen Stellen wird aufmerksam gemacht, daß diese Organisation aufgelöst werden sollte.

Die royalistische Action Francaise besteht als politische Partei weiter. Die Organisation der Patriotischen Jugend, deren Vorsitzender Deputylerer Taitinger ist, wurde, wie es scheint, von den gestrigen Ereignissen überrascht. Es wird erklärt, daß sie sich wahrscheinlich in eine politische vollnationale Partei umwandeln werde. Die Vereinigung „Französische Solidarität“,

die der verstorbene Parfümeriefabrikant und Journalist Francois Coty gründete und deren gegenwärtiger Führer Jean Renaud ist, erklärte ebenfalls, daß sie weder eine militärische, noch eine antirepublikanische, noch eine irgendwie umstürzlerische Vereinigung sei. Die Vereinigung der „Franciscaner“, die zahlenmäßig die kleinste Partei ist, behauptet daselbe. Der Führer Ducart wurde bekanntlich am Montag in Straßburg verhaftet, weil er trotz dem Verbot des Präfeldes einige Sitzungen einberief.

Es wird behauptet, daß die Regierung für den 1. Jänner eine ausgedehnte politische Amnestie vorbereitet.

### Enttäuschung der Rechten Hoffnung auf den Senat

Der Optimismus des gestrigen Tages ist vielfach einer Enttäuschung, namentlich auf der Rechten, gewichen. An politischen Stellen der Rechten gibt man sich der festen Erwartung hin, daß der Senat den Text der Gesetzesentwürfe über die Ligen abändern und zu den von der Regierung ausgearbeiteten Texten zurückkehren wird. Die abgeänderten Texte würden dann der Kammer zur zweiten Lesung zurückgestellt werden und die Regierung würde erst in diesem Falle die Verstrauenstrage stellen, insbesondere wenn sie eine große Mehrheit des Senates hinter sich haben wird. Die Regierung scheint namentlich darauf zu bestehen, daß das Recht der Auflösung der umstürzlerischen Ligen den Gerichten und dem Justizministerium und nicht dem Innenministerium zustehe.

Trotz dem Widerspruch der Rechten wurde bei der Beratung dieses Artikels ein sozialistischer Änderungsantrag angenommen, durch welchen der Text des Regierungsentwurfes ersetzt wird. Dieser Änderungsantrag setzt fest, daß der Minister des Innern (und nicht der Justizminister) durch ein Regierungsbekret nach vorangegangener Beratung mit dem Staatsrat alle Verbände auflösen kann, die öffentliche bewaffnete Manifestationen hervorgerufen, ihre Mitglieder ohne Bewilligung des Kriegeministers im Militärdienst schulen, unter Leitung von Führern und unter Einhaltung der militärischen Disziplin ihre uniformierten Mitglieder unter Fahnen und Wagnen versammeln und nach außen hin das Aussehen von Kampfverbänden oder Privatmilitären tragen.

Weiters nahm die Kammer mit 322 gegen 238 Stimmen einen Nachtrag an, daß im Falle

auf eine Dreigliederung hin: um die Zivnostenflankbanka bildet sich eine rechtshationaleistische Bürgerpartei, die aber wohl den Stil Stilbruchs wird überwinden müssen, wenn sie aktionsfähig werden soll. Die Mitte im weitesten Sinn sammelt sich um die Agrarier und die großen agrarischen Banken, die seit langem als Gegenpieler der Zivnbank gelten. Auf der Linken vollzieht sich eine faktische und ideologische Annäherung zwischen den beiden sozialistischen Parteien, vor allem zwischen ihren Mandorganismen, und zugleich wachsen bei den Kommunisten die Tendenzen, den Anschluss an eine große Linke nicht durch dogmatischen Starrsinn zu verweigern, sondern falls die Linke in welcher Kombination immer, fast genug, um sich aus keiner Entscheidung auszuhalten zu lassen. Wenn es in nächster Zeit auf wirtschaftlichen und innerpolitischen Gebiete Fragen von erstem Range zu lösen geben sollte, so wird die Linke missprechen und es wird keine Lösung geben, bei der sie zu umgehen ist.

Für die Sudetendeutschen nahen damit freilich Entscheidungen, die so wichtig sein können wie die bedeutendsten unserer politischen Geschichte. Und die politische Gruppierung, in der die Deutschen in die nächsten Auseinandersetzungen eintreten, ist alles andere denn günstig für sie. Ihre aktivistische Flügel ist geschwächt, ihre Rehlentscheidung vom 19. Mai rückt sich; gerade sie als Repräsentanten der am stärksten proletarischen Schichte der Bevölkerung haben keine entsprechend starke sozialistische Vertretung im Parlament. Es wird für die Deutschen von schicksalsschwerer Bedeutung sein, ob sie sich den kommenden Ereignissen gewachsen zeigen, ob sie aus dem Verlagen der EdB die entsprechenden Schlüsse ziehen und ob sie insbesondere entschlossen sein werden, sich auf einer politischen Linie zu neuer Aktivität zu ordnen, auf der allein ein pauperisiertes, industrialisiertes, im Staate als periphere Minderheit lebendes Volk sich durchsetzen kann; auf der Linie einer demokratisch-verständigungsberestigten, sozialistischen und nationalistischen Realpolitik.

## In Kürze

**Prag.** Da der Kommandant der achten Division, Divisionsgeneral B. Alexanda zum Militärattaché in Rom ernannt worden ist, tritt an seine Stelle als provisorischer Kommandant der achten Division Brigadegeneral Serozi Jnat. Das Kommando der 10. Infanteriebrigade, welches bisher Brigadegeneral Jngz innehatte, wurde dem Obersten des Generalstabs, Josef Braun, dem bisherigen Kommandanten des Inf. Reg. Nr. 48 „Jugoslawia“ übertragen.

**London.** Der Sekretär der odesinischen Gesandtschaft in London, Japhito, und der amerikanische Finanzmann Ebertol reisten gemeinschaftlich nach New York. Japhito erklärte, er habe von seiner Regierung den Auftrag erhalten, sich um eine Anleihe in Amerika zu bemühen.

**Kairo.** Zahlreiche Studenten versammelten sich vor der Universität in dem Stadtviertel Giza, um das Denkmal der „Märtyrer“ zu enthüllen. Gegen 500 Studenten reiteten sich in dem Viertel Saido Feinab zusammen, wo sie mit der Polizei zusammenstießen.

# USA-Sorgen um China

## Japan leugnet alle Vertragspflichten

Washington. (Reuter.) Staatssekretär Hull informierte alle Nationen, daß die Vereinigten Staaten der Autonomisten-Bewegung in Nordchina nicht gleichgültig zusehen. Gleichzeitig richtete er an alle Nationen die Aufforderung, die heutigen Verträge zu respektieren. Wenn auch Hull hierbei Japan nicht erwähnte, sind doch die Beobachter der Ansicht, daß er es damit gemeint habe. Der Vertrag, der die Vereinigten Staaten interessiert, ist der Neunmächte-Vertrag, der die Integrität Chinas garantiert. Der amerikanische Staatssekretär erklärte ferner, daß es hier offensichtlich das Bestreben nach einer erheblichen Aenderung des politischen Zustandes und der Lage in den nordchinesischen Provinzen sei, die einen Widerstand hervorruft.

Tokio. Die Erklärungen Hoares und Hulls über die nordchinesische Frage und ihre Hinweise auf die Gefahr einer Verletzung des Neunmächte-

paties werden hier als eine, wenn auch vorsichtige Warnung an Japan betrachtet. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte zu den Ausführungen der beiden Minister, daß Japan den Neunmächtepat und alle Abmachungen über China und den Fernen Osten als nicht mehr der gegenwärtigen Lage entsprechend ansieht. Die Vorgänge in Nordchina seien eine rein innerchinesische Angelegenheit. Von einer Einmischung Japans könne keine Rede sein. Auch könnten irgendwelche Bewegungen der japanischen Truppen in Nordchina in das Reich der Fabel verweisen werden. Aus all dem ergebe sich, daß eine Ausrufung des Neunmächtevertrages jeder Grundlage entbehren würde. Der Sprecher schließt mit der Feststellung, daß Japan auf Grund von Abmachungen mit China verpflichtet sei, für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den neutralen Zonen zu sorgen.

## Aus der Budgetdebatte

Prag. Am Samstag setzte das Abgeordnetenhaus die Aussprache über die erste Budgetgruppe fort. Mit Rücksicht auf das Wochenende wurde die Sitzung schon gegen 1 Uhr mittags geschlossen und eine Pause bis Montag nachmittags eingeschaltet.

Dr. Neumirch (EdB) trat in eigener Sache einen des wehmütigen Rückzug an. Er hatte kürzlich im Ausschuss gegen die tschechoslowakische Justiz sehr heftige Angriffe und Falschbehauptungen gerichtet, die vom Justizminister und auch vom Präsidenten des Obersten Gerichtshofes sofort energisch zurückgewiesen worden waren. Heute suchte Dr. Neumirch diese Angriffe erheblich abzumildern. Aus seiner persönlichen Extracour wurde plötzlich eine „Kritik seiner Partei an der Justizpflege“, die niemals den Juroz gehabt habe, unsere Justiz „etwas schlechter zu machen“.

Der auf der Höhe der tschechischen Sozialdemokratie gewählte ungarische Genosse Schafes erklärte, die ungarische Aktivität fühle sich in der Tschechoslowakei zu Hause und verwirrt jede friedensstrebende Revision, gegen die mit allen Kräften zur Verteidigung der Republik einzustreiten sie jederzeit bereit ist. Wir entsagen nicht unserer ungarischen Nationalität, erklärte der Redner, im Gegenteil, wir wollen unsere nationalen Rechte und unsere nationale Kultur bewahren und gute Nachbarn im europäischen Sinne bleiben. Die Behandlung der ungarischen Minderheit darf aber nicht abhängig gemacht werden von dem guten oder schlechten Verhältnis, in welchem die Republik jeweils zu Ungarn, bzw. zu den Herren Sallös und Eszenovani steht. Wir wollen alles unternehmen, damit das Verhältnis zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn das beste sei, weiß das im Interesse der Völker beider Staaten liegt. Um das zu erreichen, müssen wir die ungarische Minderheit von dem politischen Terror der Leute vom Schlags Sallös befreien.

Dr. Batejzl (Nat.-Soz.) schließt aus der Vermehrung der Genbarmerie- und Polizeikräfte, daß innerhalb unseres Staates eine Situation entstanden ist, die erhöhte Wachsamkeit und gewisse Präventivmaßnahmen erfordert. Es ist kein Geheimnis, daß sich die Romanovität dieser Maßnahmen gerade in unseren Grenzgebieten zeigt. Dort häufen sich die Fälle von Illegalität gegen den Staat und auch gewisse konkrete Handlungen, welche den Staat bedrohen. Wenn Sandner verlangt, daß konkrete Beweise über ihre

Illegalität vorgebracht würden, so ist Redner überzeugt, daß der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodza hinreichende Möglichkeiten besitzt, dem Herrn Sandner solche Beweise vorzulegen. Legalität kann sich nicht nur in Worten, Resolutionen und Zeitungsarbeiten erschöpfen, Legalität muß auch durch gewisse Taten dargetan werden. (Beifall.) Später befaßt sich Dr. Batejzl ebenso wie gestern Dr. Rejzner mit der Zusammenarbeit des landwirtschaftlichen und des Arbeiterelementes in der Koalition, deren Notwendigkeit schon Masarik und Svehla eindringlich betont haben, und erklärt, daß eine Störung dieses Gleichgewichtes beträchtliche Schwierigkeiten und Schäden bedeuten würde. Man könne erwarten, daß die verantwortlichen Faktoren sich dessen bewußt sein und die Verhinderung eines solchen werden, die eine Störung dieses Gleichgewichtes herbeiführen wollen.

Böhm (V. d. L.) fordert genau so wie die EdB eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland sowie die Umwandlung unseres jetzigen Rechtszustandes zu Deutschland in ein freundschaftliches. Ebenso wiederholt er fast wörtlich das EdB-Bekanntnis der Verbundenheit mit den Deutschen jenseits der Grenze durch Sprache, Sitten und Kultur. Ob er dazu auch die Kultur der Konzentrationen läßt, führte er leider nicht näher aus. Gerade noch, daß er den Ladungs binäuführt: „Politisch aber trennen sich unsere Wege und ausländische Vorbilder sind für uns nicht verwendbar.“ Für die Deutschen in der Tschechoslowakei verlangt er Gleichberechtigung auch in der Praxis. Die EdB bezieht er zwar des Verbrechens, daß der Friede des Dorfes durch sie gefährdet worden sei. Er warnt sie aber lebhaft „in letzter Stunde“ vor Ueberhebungen, vor schroffen Verlangens nach Unterwerfung, und gibt den alten Rat, die selbstentzündliche Politik aus der Erklärung durch Ueberbrückung der Genesnisse zu lösen. — Wenn man die tschechische Rede Spinns genau die EdB in Brück mit den Erklärungen Böhm's verleiht, so scheint das verzeichnete nicht recht zu stimmen. Hat man einen Rückzug für notwendig erachtet?

Bester Redner des Tages war der tschechische Genosse Erba. Er protestiert dagegen, daß die Budgetberatungen so befürzt wurden, und hätte ein tarifliches Budgetproblem für vorzeitbar gehalten. Er verlangt u. a. nach dem Muster Amerikas ein Geis gegen Kriegsdarwinie. Er greift weiters den Verteidigungsminister an, daß die Agrarier auf Vertragsarbeiter der Militärverwaltung einen unangehörigen Druck ausüben, mit den antarafischen Gewerkschaften Kollektivverträge abzuschließen, und verlangt, daß er diese Praxis exemplarisch unter-

drücke. Auf Fragen der Landesverteidigung übergehend, hebt er die Wichtigkeit von Befestigungen hervor und erklärt, man werde auch an die Bekämpfung der wichtigsten Industrien in weniger gefährdeten Gebieten denken müssen. Natürlich müsse man im Einvernehmen mit dem Fürsorgeministerium dann entsprechende Erfahndurien schaffen. Die Militärverwaltung kann sich anlässlich der Vervollständigung der Bombenflugzeuge im Ernstfall nicht auf das Funktionieren der Eisenbahnen verlassen. Man muß daher den Automobilmus nach Kräften fördern und bestrebt sein, möglichst viel Autobusse sowie Verlosen- und Lastenautos zu besitzen. Auch sollte man sich auf Schwere als Vertriebsstoff umstellen, da wir nur wenig Rohstoffe besitzen. Schließlich eine Erba auf sein Spezialgebiet, das Klauwesen, näher ein.

## Stabilisierungsbilanzen

Welchen Zweck hat die Regierungsvorlage?

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat die Regierung eine Novelle zum Gesetz über die Stabilisierungsbilanzen vorgelegt. Worum handelt es sich da und was bezweckt die Regierungsvorlage?

Nach dem Weltkrieg wurden in den Bilanzern der Unternehmungen die Werte für Grundstücke, Gebäude, Maschinen usw. genau so in Kronen angegeben wie im alten Oesterreich, da unsere Gesetzgebung auf dem Standpunkte stand: Krone ist gleich Krone. Nun ist aber im Weltkrieg und in den ersten Jahren danach eine starke Entwertung der Krone eingetreten, so daß alle Aktien der Unternehmungen, insbesondere die Immobilien mit niedrigeren Beträgen angegeben waren als ihrem tatsächlichen Wert entsprach. Die Bilanzen enthielten dadurch verdeckte Vermögenswerte und ergaben ein falsches Bild der tatsächlichen Lage des Unternehmens. Wenn nun z. B. ein Gebäude mit einem Werte von sagen wir nur einem Siebentel in der Bilanz erschien (entsprechend der Entwertung der Krone), dann wurde auch nur ein Siebentel abgeschrieben und es ergab sich die Möglichkeit, größere Gewinne zu verteilen, als wirklich vorhanden waren, wodurch die Substanz des Unternehmens nach und nach aufgezehrt wurde. Das Gesetz Nr. 78 aus dem Jahre 1927 ordnete nun eine Aufwertung dieser Vermögenswerte ihrem wirklichen Wert entsprechend an. Dadurch ergab sich ein Ueberschuß, der als Reserve verwendet werden mußte, und zwar auf zweierlei Art: Entweder konnten die Reserven in Grundkapital umgewandelt werden oder als Deduktion von Betriebsverlusten Verwendung finden. Nicht verwendet durfte dieses Mehr weder zur Verteilung von Dividenden, Außerdem wurden höhere Abschreibungen angeordnet. Nach 15 Jahren allerdings konnte der Unternehmer mit diesen Reserven frei disponieren.

Diese freie Disposition wird nun dem Unternehmer durch die neue Novelle genommen, die Wertberhöhung muß zur Deduktion von Betriebsverlusten referiert bleiben. Außerdem hat sich herausgestellt, daß die Abschreibungen, die vorgenommen wurden, viel zu hoch waren. Die Folge davon war, daß die Unternehmungen weniger Geld brauchten, um neue Anschaffungen zu machen, als man hätte aus der Bilanz schließen können. Dadurch wurden also Reingewinne verdeckt, beziehungsweise verfürzt und die Steuerbasis verkleinert.

Der Zweck der Novelle ist also, eine richtige Besteuerung der Unternehmungen herbeizuführen und zu verhindern, daß der Staat um Steuern kommt, die ihm mit Zug und Recht gebühren.

# UNSER GESICHT

20 Roman von Karl Stym  
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Er hat etwas Weibisches an sich, was bei einem Manne immer unangenehm wirkt.

Auch jetzt kommt er mit allerlei Ausflüchten. Er kann es nicht vermeiden, daß Pauls Vorschlag angenommen werden würde.

Fogger Schorsch faßt ihn hart an den Schultern.

„Was willst du eigentlich?“

„Wieder Arbeit!“

„Nein! Wir wollen bei der Sache das Brot und du den Wirbel. Ich kenne dich! — Du hast keine Familie und die Familien deiner Mitläufer sind dir, wenn es darauf ankommt, egal!“

Ich mache die Türe auf und Schorsch schiebt den Karl hinaus. Ich habe das Gefühl, die Luft in unserer Stube ist reiner, weil er fort ist.

Fogger Schorsch setzt sich jetzt wieder vor die alte Kommode, die Hände schwer darauf stützend. Er starrt vor sich hin. Sein Gesicht ist alt und faltig, wie zerknittertes, schmutziges Papier. Die Haare an den Schläfen sind vom Schweiß verklebt. Er sitzt da, groß und doch hilflos wie ein Kind. Ein tiefes Mitleid mit dem großen Kinde steigt in mir auf. Ich möchte das arme Gesicht in meine Hände nehmen und ihm etwas Gutes sagen.

„Ich habe selbst fast Angst, die Sache könnte schliefgehen!“ sagt er schwer.

Die Angst teilt sich mit, füllt die Stube mit dunklem Unbehagen, legt sich an die Wände, den Boden und auf die heißen Schläfen.

„Ich hatte noch nie solche Angst! Noch nie! — Neben mir sind schon viele Flötze niedergegangen und schon viele

Kameraden starben neben mir. In vierzig Grubenjahren erlebt man viel! — Eigentlich habe ich schon genug gearbeitet, — aber ich darf noch nicht aufhören. Ich habe zu Hause sieben Kinder, von denen kaum die Hälfte jemals das eig'ne Brot wird verdienen können. Ich muß arbeiten, bis ich umfalle! Das ist mein Schicksal — und ich habe noch nie dagegen aufbegehrt! — — Dreihundfünfzig Jahre bin ich jetzt alt. Dreihundfünfzig! Sie waren hart, diese Jahre, zu hart, als daß ich sie noch einmal leben möchte. Mein Vater wurde erschlagen. Damals war ich dreizehn. Es war eine traurige Zeit, das! Wir gruben ihn ein und gingen wie betäubt nach Hause. Dort weinten wir uns gegenseitig an. — Mit vierzehn Jahren mußte ich dann in die Grube, und seither täglich, schon fast vierzig Jahre lang! — Und plötzlich soll das alles aufhören? Das kann ich gar nicht begreifen. — Nicht mehr in die Grube gehen? Nicht mehr Kohle machen!“

Er horcht gequält seinen eigenen Worten nach.  
„Zu Hause bleiben müssen, nicht wissen, wo man die Hände hinlegen soll! — Die Kinder! — Das Weib! — — Nein, das gibt es nicht!“

Mit einem kräftigen Ruck steht er auf. Sein Gesicht ist klar und seine Stimme stark, als habe sie von irgendwo Kraft bekommen.

„Kameraden, das gibt es nicht!“

Dann geht er. Ich höre seine festen Schritte auf der Stiege, durchs Vorhaus und auf der Straße. Das macht mich ruhiger.

Fogger Schorsch ist ein Ganzer!

Trotzdem bedaure ich ihn mehr, als ich ihn bewundere. Sein Leben ist zum Weinen armselig. Er braucht dazu nichts als Arbeit und die Liebe seines vom Gebären welken Weibes. Etwas aber hebt ihn über alles Elend und auch über uns hinaus: sein Gottvertrauen. Fogger Schorsch hat die Kraft eines Riesen, sein Denken aber ist das eines unschuldigen Kindes, rein und gerade! —

Die „Rolle“ ist erstarrt.  
Die Mauern sind grauer und die Höfe enger. Etwas Un-

heimliches liegt in der Luft, das kein Lachen und keine Fröhlichkeit duldet. Abends fallen lange, zittrige Schatten vom Wald herunter, wie gierige Geisterhände. Sie hocken sich überall fest, füllen die Stuben und Winkel und drücken uns nieder.

Die Frauen haben rotgeweinte Augen, die Kinder fürchten den eigenen Lärm und die Männer sehen sich unsicher an. Man ist am Leben in der eigenen Stube beisammen und schließt Fenster und Türen.

Es gibt Augenblicke im Leben, die halber Tod sind. Lachen schmerzt wie eine Ohrfeige. Man drückt sich verloren an Straßenrändern und Mauern entlang und spricht leise, aus Angst vor der eigenen Stimme. Man fürchtet den Morgen und erschrickt, wenn sich die Gedanken dorthin bewegen. Die Luft ist anders als sonst, stickig und schwer, das Laub nicht so grün und der Himmel einmal so niedrig, daß man sich ängstlich darunter bückt, dann wieder hoffnungslos hoch. Überall glaubt man Galgen zu sehen, deren weitoffene Schlingen auf die Köpfe warten.

Nur einer von uns ist richtig wach. Fogger Schorsch. Er steht breitbeinig im grauen Hof und schreit in unsere Angst hinein:

„Kameraden, das gibt es nicht!“  
„ — — — es nicht!“ spotten die rußigen Häuserwände zurück.

„Kameraden, wir sind stark!“  
Wir fahren hoch, horchen in uns hinein und sinken mit unbeholfenem Lächeln wieder in Stumpfheit zurück.

Umsonst!  
Wir sind keine Kameraden mehr — jeder ist der Totengraber seines Nebenmannes.

„Wir dürfen nicht verhungern!“  
Ein Gespenst kriecht über unsere Hände, hockt sich uns ins Genick.

Hunger! —  
Wir haben immer schon gehungert. Nach Licht und Sonne, nach ein bißchen Glück — aber zu essen hatten wir —



### 3400 Waldarbeiter im Streik

Schwerer Arbeitskonflikt in Karpathorußland

In den Wäldern der Gesellschaften „Latorica“ und „Sokolva“ im Bezirk Svaljava in Karpathorußland sind 3400 Holzarbeiter in den Streik getreten, weil die Firmen ihre Lohnforderungen abgelehnt haben. Der größte Teil der Arbeiter erhält für eine Stunde schwerer Arbeit 80 Heller, der Maximallohn beträgt zwei Kronen für die Stunde. Nur gewisse Spezialisten, wie Heizer und Maschinenführer, verdienen drei Kronen. Den Streik haben die Unternehmer mit einer Aussperrung und Anforderung von Gendarmen beantwortet. Nicht genug daran, zeigen sie die Arbeiter auch noch dadurch, daß sie ihnen die Benutzung der Schmalspurbahn untersagt haben, welche die tief in den Wäldern gelegenen Arbeitsplätze mit den Ortschaften verbindet.

### Zentralsozialversicherungsanstalt

Die Zinssenkung - Wirtschaftsplan für 1936 Dr. Stern und Vydra Direktoren

Am 5. Dezember 1935 hat unter dem Vorsitz des Abg. Hampf die Plenarsitzung des Ausschusses der Zentralsozialversicherungsanstalt stattgefunden. Der Dr. Klumpar berichtete eingehend über die Verhandlungen betreffend die Herabsetzung des Zinssfußes und über die Rückwirkungen dieser Eingriffe auf die finanzielle Wirtschaftslage der Zentralsozialversicherungsanstalt. Die Zentralsozialversicherungsanstalt hat im Bilanzjahr 1934 einen Zinsertrag von 249,8 Millionen Kč ausgewiesen. Die beantragte Herabsetzung des Zinssfußes und der Minderertrag der Wertpapiere wird einen Abgang des Zinsertrages — berechnet auf Grund des Ertrages aus dem Jahre 1934 — von ungefähr 28 Millionen Kč bedeuten. Die Zentralsozialversicherungsanstalt kann sich natürlich einer allgemeinen Herabsetzung des Zinssfußes nicht entgegenstellen. Sie hat jedoch die Pflicht, auf die Auswirkungen dieser Herabsetzung auf die Sozialversicherung aufmerksam zu machen.

Dr. Klumpar gab sodann Erklärungen zum Wirtschaftsplan. Der Wirtschaftsplan für das Jahr 1936 berechnet die Einnahmen an Beiträgen auf 380 Millionen Kč, wobei vorausgesetzt wird, daß die Arbeitslosigkeit im Jahre 1936 keine Verschlimmerung erfährt. Die Auszahlung der Renten und Leistungen ohne den Staatsbeitrag wird im Jahre 1936 einen Aufwand von bereits 330 Millionen Kč, die Heilfürsorge von 27 Millionen Kč erforderlich machen. Der Zentralsozialversicherungsanstalt werden nach Abzug der für die Auszahlung der Renten und Leistungen und für sonstige Ausgaben notwendigen Beträge ungefähr 330 Millionen Kč gegenüber 342 Millionen Kč des Vorjahres, zwecks Vermögensanlage zur Verfügung stehen.

Nach dem Referat des Direktors Dr. Jeník genehmigte der Ausschuss im Sinne der Bestimmungen des § 82 des Gesetzes die Instruktion für die Direktion der Anstalt und die Aufteilung der Agenda unter die Mitglieder der Direktion. Der Ausschuss ernannte zum neuen Mitglied der dreigliedrigen Direktion den bisherigen Generalsekretär der Anstalt Dr. Eugen Štern und betraute ihn insbesondere mit der Leitungsgeschäft der Invaliditäts- und Altersversicherung. Zur Kenntnis wurde genommen, daß der Vorstand den bisherigen Direktor-Stellvertreter der Anstalt, Vladimír Vydra, zum Direktor extra statum ernannt hat. Direktor Vydra wurde mit der Agenda der Krankenversicherung betraut.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

#### Montag

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse. 10.40: Schallplatten. 11.05: Schulfunk. 12.10: Schallplatten: Strauß, 17.00: Minderstunde. 17.40: Violoncellkonzert. 18.10: Deutsche Sendung: Staliska: Mit Ek und Hodel im skandinavischen Gebirge. 18.20: Lieder von S. Kraus. 18.30: Dr. Ved: Nichtiges Gerichtsamt der Korall. 18.45: Deutsche Presse. 20.50: Unterredung mit einem Gabelnser Glasmacher. 21.05: Chorkonzert. 22.40: Deutsche Nachrichten. — Sender 3: 14.00: Gänse. 14.20: Deutsche Sendung: Am 70. Geburtstag von Sibelius. 14.50: Deutsche Presse. 19.10: Liederkonzert. — Brünn: 13.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen. 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Obrist: Was man vor 100 Jahren von der Eisenbahn hielt. 19.30: Punter Abend. — Mährisch Odrau: 18.10: Deutsche Sendung. — Preßburg: 16.10: Orchesterkonzert. — Roßau: 17.15: Violoncellkonzert.

#### Dienstag

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse. 11.00: Schallplatten. 11.05: Deutscher Schulfunk. 12.10: Opernarien. 12.55: Konzert. 13.40: Unterhaltungsmusik. 17.00: Jugendklub. 18.10: Deutsche Sendung: Volkstheater aus aller Welt. 18.45: Deutsche Presse. 20.45: Orchesterkonzert. 22.15: Tanzmusik. — Sender 3: 7.30: Leichte Musik. 14.15: Deutsche Sendung: Reise nach Karlsbad. 14.30: Szenen aus Wagner-Opern. 18.45: Opernduette. — Brünn: 17.40: Deutsche Arbeiterklub: Sozialinformationen. — Odrau: Szenen und Lieder der Nationaloper. — Mährisch Odrau: 18.10: Deutsche Sendung: Uderlat: im Bienenstock. — Schallplatten: Roßau. — Preßburg: 21.30: Reclibonkonzert.

## Tagesneuigkeiten

### Mit dem Auto durch die Bahnstrahlen

Prag, Samstag um 3.13 Uhr fuhr in der Station Uvaly ein Lastauto auf die geschlossenen Schranken an der Staatsstraße, durchbrach die Schranken und fuhr auf das Bahngelände, dicht vor dem einfahrenden Zug Nr. 8201. Der Zug Nr. 8201 erfasste das Auto und schleuderte es beiseite. Hierbei wurde Franz Josef S o m e r s j e n, Inhaber einer Wirtschaft in Havry Nr. 68, Bezirk Caslau, getötet. Der Chauffeur Strajilav Tomek wurde in Haft genommen.

### Liebestragödie in Prag

In einem Hotel in Königsaal fand Freitag nachts das Personal den in Prag als Sportsmann sehr bekannten Konzipienten Dr. Emanuel Cesta erschossen auf. Die in seiner Gesellschaft befindliche Tänzerin Anita Kofel hatte zwar ebenfalls eine schwere Schußwunde in der Brust, konnte aber auf der Klinik noch gerettet werden. Dr. Cesta hatte seine Freundin vor ungefähr einem halben Jahr kennen gelernt. Er betrog sie, ihren Verfall in der Bar aufzugeben, sorgte für ihren Lebensunterhalt und mietete ihr eine kleine Wohnung. Nach einem kleinen Streit beschloß er beide Freitag abends verschiedene Nachtlokale, wo sie sich in Gesellschaft von Bekannten unterhielten, ohne eine besondere Aufregung erkennen zu lassen. Nach Mitternacht fuhren sie mit einem Auto nach Königsaal, wo sie in einem Hotel ein Zimmer mieteten und sich unter ihrem richtigen Namen eintrugen. Auch hier fiel den Hotelangestellten nichts auf, was auf die Absicht eines gemeinsamen Todes schließen ließ. Infolgedessen richtete sich der Verdacht der Polizei gegen die Tänzerin, die aber während des Verhörs nur beteuerte, daß Dr. Cesta freiwillig aus dem Leben gehen wollte und sie hat, mit ihm zu sterben. Diese Aussage wurde nachträglich durch einen Brief Dr. Cestas bestätigt, welcher in seiner Absicht ausgesprochen wurde. In diesem Schreiben bittet Cesta, nicht nach den Gründen des Selbstmordes zu forschen. „Motiv — sagen wir: Lebensmüdigkeit“ schließt der Brief.

### Bier Explosions-Todesopfer

Opatowitz (in Böhmen). Samstag morgen explodierte in einer Zellulosefabrik bei Berloh ein mit Dampf geheizter Zerkleinerer. Die Dächer dieses Rohrichters wurden niedergedrückt und die Werteinrichtung zerstört. Vier Arbeiter wurden unter dem zusammenstürzenden Gemäuer begraben, drei wurden als Leichen geborgen. Ein viertes Todesopfer liegt noch unter den Trümmern. Ein Arbeiter hat schwere Brandwunden und Kopfverletzungen davongetragen.

### Totgeschlagen!

Der „Manchester Guardian“ berichtet von einer graufigen Missetat, die sich in Bremen abgepielt hat. Ein Hafnarbeiter hatte in einer Unterhaltung mit Kollegen die Bemerkung gemacht, daß „Julius Streicher selbst ein Jude sein müsse, weil er die Juden so hasse“.

Diese Bemerkung wurde weiter erzählt und der Arbeiter einen Tag später von einer S. A. -Kette überfallen. Die den Mann in viehischer Weise mißhandelte. Man schaffte den Unglücklichen in bewußtlosem Zustand in ein Krankenhaus, in dem er drei Tage nach seiner Einlieferung an den erlittenen Verletzungen starb.

### Fünflinge verdienen Millionen

Aus New York wird berichtet: Die Dioner Fünflinge, die gegenwärtig achtzehn Monate alt sind, verdienen dieser Tage zum erstenmal ein hübsches Honorar als Filmschauspieler, und zwar je 50 Pfund Sterling in der Minute. Es wurden nämlich die ersten Szenen für den Film „Der Landarzt“ gedreht, in dem die schweren Augenblicke des Arztes Dr. A. R. Daboe geschildert werden, als er bei der Geburt von fünf neuen Weltbürgern auf einmal Hilfe leistete. Der Film wird mit Hollywood-Schauspielern von der Gesellschaft Fox Company gedreht. Das Honorar für die Fünflinge, das schon vor der Filmaufnahme erlegt wurde, beträgt insgesamt 10.000 Pfund oder 1.200.000 Kč. Die Fünflinge haben trotz ihrem jungen Alter bis heute bereits sechs Millionen Kč Erparnisse.

### Unter Verbündeten

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet aus Bromberg: In der Ortschaft Groß-Mosendorf bei Thorn wurden in der evangelischen Kirche und im Pfarrhaus die Scheiben eingeschlagen. In der benachbarten Schule wurden die Fenster Scheiben der deutschen Klasse eingeschlagen, während die Fenster der polnischen Klasse verschont blieben. Der gleiche Schaden wurde bei fünf deutschen Landwirten angerichtet. Die von den Behörden eingeleiteten Nachforschungen haben zu der überraschenden Tatsache geführt, daß die vorhandenen Spuren auf das Gehöft und in die Wohnung des polnischen Lehrers des Ortes führten.

fache geführt, daß die vorhandenen Spuren auf das Gehöft und in die Wohnung des polnischen Lehrers des Ortes führten.

**Aufruf gegen Hitler-Deutschland.** Mehr als hundert tschechoslowakische Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller und Politiker tschechischer und deutscher Nation und verschiedenster Weltanschauungen haben ein Manifest der „Union für Freiheit und Recht“ unterfertigt, in dem es u. a. heißt: „Dort in Deutschland jagt ein Todesurteil das andere. Menschen wie Karl von Ossietzky, Bierendorf, Thälmann, Neubauer und Kenn sind noch immer ohne rechtliche Grundlage in Haft. Der Feind macht einen Ausfall nach dem andern, darum sind jene, die auf der Seite des Lebens stehen, gehalten, sich gegen ihn zusammenzuschließen. Drum sollt ihr alle, die ihr Euch zur Demokratie und jenem Maß von Freiheit bekennet, die dem Leben unerlässlich ist, euch jenen fortschrittlichen Männern und Frauen anschließen, die das Gewissen gegen den Faschismus aufrütteln, und den in Deutschland Eingekerkerten und ihren Familien praktische Hilfe bringen wollen. Hinter diesen gemarterten und rechtlosen und verfolgten Menschen steht die gesamte fortschrittliche Welt. Das müssen wir den Herren Deutschlands beweisen durch unser Wort und unsere Tat. Wir fordern unsere Regierung auf, diesen Protest der fortschrittlichen tschechoslowakischen Öffentlichkeit als Ausdruck des breitesten Volksempfindens zu betrachten, und als demokratische Regierung im Einklang mit diesem Volksempfinden zu bleiben. Wir fordern unser Parlament auf, die Solidarität mit der verfolgten und unterdrückten, mißhandelten deutschen Demokratie und deren Vertretern solenn zu bekunden. Wir fordern unsere Schulschulen, unsere Bildungsstätten, unsere geistigen und künstlerischen Institutionen auf, die Solidarität mit der unterdrückten, verfolgten und mißhandelten deutschen Geistesfreiheit zu bekunden. Wir fordern alle Menschen guten Willens, ohne Unterschied des Berufes und des Standes, ohne Unterschied der Nation, der Weltanschauung und der Partei auf, sich unserem Protest anzuschließen und unsere Aufgabe, der unterdrückten Kultur, Freiheit und Menschenwürde in Deutschland mit Wort und Tat beizustehen, auf das Letztmögliche zu unterstützen. Wir fordern die Freilassung der politischen Gefangenen in Deutschland. Wir fordern die Auflösung der Konzentrationslager. Wir fordern die Einstellung der Verfolgung der politischen Andersdenkenden, der christlichen Bekenntnisse und der Juden.“

**Abgeblüht.** Dieser Tage hat es einigen Heberpatrioten in Prag-Bysočany den Appetit zum Nachtmahl verschlagen. Man höre und staune, was darüber ein Prager tschechisches Blatt schreibt: Mittwochs nachmittags lehrte eine Kette des 1. Autobataillons von einer Übung am Schießplatz in Abely heim. Bei dieser Gelegenheit wird gewöhnlich gelungen und da Angehörige dieser Autorotte Deutsche sind und besonders ein Zug nur aus lauter Deutschen besteht, ist eben deutsche Gesänge worden, was, wie schon oben erwähnt, Gift für die Ohren gewisser Bysočaner Spießbürger bedeutet. Und es fanden sich sogar unter ihnen einige „Beherztere“, die sich an den Offizier, welcher die Kette führte, mit dem Ersuchen wandten, den Soldaten das Singen von deutschen Liedern zu verbieten. Es handelte sich um das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“. Aber Unerwartetes geschah: der Offizier lehnte nicht nur die Erfüllung des Wunsches ab, sondern hieß diesen „Verrat an der Nation“ im Herzen wohnen, in Prag, sogar gut. Man würde sich nämlich leicht verleiten lassen, von einem Offizier viel weniger demokratische Anforderungen zu erwarten, als von gebildeten Großstadtbewohnern, da sich doch jener Berufsstand mit der Politik am allerwenigsten befaßt. — Bei dieser Gelegenheit sei auf den ungemündeten Einfluß einer bestimmten rot bedruckten Presse hingewiesen, die auf eine bestimmte Bevölkerungsschicht in unserer Republik so wirkt wie rotes Tuch auf einen Truthahn (wenn es gilt gegen Deutsche loszuschießen). Um so erfreulicher, daß über diesen Zwischenfall ein tschechisches Blatt, das „České Slovo“, so freimütig und gerecht schrieb, ihn verurteilte und das Vorgehen des Offiziers quistieß.

**Der „Bund der Deutschen“ und die deutsche Sprache.** Der „Bund der Deutschen“ und die „Subtendende Volksliste“ verwenden ein Flugblatt, das zu Spenden für die „Subtendende Volksliste“ auffordert und gleichzeitig für den Bund Propaganda macht; es heißt darin in einem Deutsch, das für jene bezeichnend ist, die das Deutschtum für sich gepachtet zu haben glauben: „Deutscher! Falls Du noch nicht Mitglied des Bundes der Deutschen bist, so trete bei. Bist Du es schon, so werbe Deinen Rebenmann.“

**Im 22. Devisenprozeß** (gegen die fünf Mitglieder des Ordens der „Barmerzigen Brüder“ aus Trier) sprach das Berliner Gericht nach dreitägiger Verhandlung das Urteil. Der Generalschaffner Ferdinand Hoffmann wurde



### 2000. Geburtstag des Dichters Horaz

Am 8. Dezember 65 v. Chr., also heute vor 2000 Jahren, wurde in Venetia der berühmte römische Dichter Q. Horatius Flaccus als Sohn eines freigelassenen geboren. Von ihm sind viele Satiren, Episteln, Epoden und Oden bis heute erhalten geblieben, die ihn als den vorbildlichsten lyrischen Dichter Roms kennzeichnen. Von ihm stammt auch die „Ars poetica“, in der wesentliche Grundsätze der Dichtkunst enthalten sind.

zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluft und 141.000 RM Geldstrafe verurteilt; der Generaloberst August Wolff wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Weisensbergens zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 15.000 RM Geldstrafe. Beide Angeklagte haben weiter gemeinschaftlich für einen Wertesatz in Höhe von 100.000 RM zu haften. Der Klosterführer Michael Thiel erhielt wegen Anstiftung zur Begünstigung sechs Monate Gefängnis und die beiden Laienbrüder Joseph Meister und Johannes Sauer wegen Begünstigung je vier Monate Gefängnis.

**Tod auf den Schienen.** Freitag nach 19 Uhr wurde im Kilometer 197,5, zwischen den Stationen Lufa nad Jihlavou—Jgla, vom Motoreizzug Nr. 37 ein unbekannter Mann überfahren und auf der Stelle getötet. Seine Identität konnte bisher nicht festgestellt werden. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Selbstmord.

**Der galante Polizeipräsident.** Die französische Stadt Grenoble hat eine große Sensation zu verzeichnen. Der Chef der Sicherheitspolizei, Louis Lalanne, ist seines Amtes wegen Verschlingens im Dicht entbunden worden. Diese Verschlingens liegen einige Zeit zurück, als Lalanne noch Kommissar in Avignon war. Als solcher hatte er sich mit dem Fall einer wiederholt vorbestraften Abenteuerin Emilie Couderc zu beschäftigen. Diese Dame ist ebenso jung wie schön und elegant, und sie hat das Herz des Polizeipräsidenten erobert. Es fiel schon damals in Avignon auf, daß er sie zu einer Stunde zum Verhör rufen ließ, als bereits kein Premier auf dem Polizeipräsidenten anwesend war. An diesem Abend verschwand Mademoiselle Couderc. Angeblich war sie aus dem nicht vergitterten Fenster der Toilette aus dem zweiten Stock herabgesprungen. Man verhoffte sie später, und nun gestand sie, daß Lalanne sie einfach durch die Tür habe gehen lassen. Sie habe sogar ihre Handtasche in seinem Bureau vergessen gehabt und sei nochmals zurückgekehrt, um diese zu holen. Eine Untersuchung gegen den Beamten wurde eingeleitet, und Lalanne gab freimütig zu, den Reizen der schönen Abenteuerin nicht widerstehen haben zu können.

**Ein Postfach verirrt sich.** In völlig unbekannter Weise in Frankreich ein Postfach mit Wertbriefen in einer Gesamthöhe von einer Million Francs auf Abwege geraten. Ein gewisser Herr Rubemann in Paris empfing ein großes Paket, das er überhaupt nicht erwartet hatte. Als er die Sendung näher untersuchte, fand er sie plombiert und löste kopfschüttelnd den ungewöhnlichen, offensichtlich amtlichen Verschlus. Sein Erkennen aber kannte keine Grenzen, als aus dem Saal eine Unmenge Briefe herausfielen, von denen nicht ein einziger an ihn adressiert war, die aber dagegen erhebliche Beträge als Inhalt aufwiesen. Herr Rubemann tat das Richtige, was er tun konnte: er rief seinen Anwalt an, um sich zu bedenken, und dieser verständigte die Polizei. Die Postverwaltung wird gewiß den christlichen Hinder dieses Millionenpakets belohnen, aber wie der Postfach zu Herrn Rubemann gekommen ist, ist ganz unerfindlich.

**Japan als Rüstungslieferant.** Bis vor kurzem war Japan nach einer der besten Kunden der fremden Rüstungsindustrien. Seit 1934 sucht es jedoch selbst Rüstungsaufträge zu erhalten. Im März 1934 kam die Nachricht, daß Japan sich um Rüstungsaufträge bei der Türkei bemüht und auf diesem Umweg auch Verbindungen nach Persien und Afghanistan sowie verschiedenen Balkanstaaten angeknüpft habe. Bei der Türkei handelte es sich vor allem um Kriegsschiffe. Kurze Zeit später kreuzte man von Athen aus an, es Japan bereit sei, Kreuzer, Unterseeboote, Flugzeuge und Geschützmaterial an Griechenland zu liefern. Dann erhielt Rumänien ein Angebot, das außer Waffen- und Munitionslieferungen auch die Errichtung von Waffen- und Munitionsfabriken in Rumänien unter japanischer Leitung vorsah. Als Gegenleistung wollten die Japaner Holz und Petroleum beziehen. Rumänien erhielt Japan von Brasilien einen Auftrag auf Lieferung von Kreuzern, Zerstörern, U-Booten, wobei Kasse und Nanganetz in Zahlung gegeben werden sollen.

# Prager Zeitung

**Gitarabend der staatlichen deutschen Volkshaus, Prag VII., am 9. Dezember 1935, um 20 Uhr, Weisenplatz. Vortrag: „Haben Unterhaltung und Vergnügen pädagogischen Wert?“ (Frau Hammer-Schmidt und Herr Lehrer Hoffmann). Ferner ein Referat des Schularztes, Herrn Dr. Steinert, Wasie Willkommen.**

**Die Moritat.** Ein Vorfall, der an Manuosiants Moritat erinnert, spielte sich in Mähle ab. Die Bewohner eines Wälders hörten aus der Wohnung, die die 23-jährige Blanka Stolejt in gemeinsamem Haushalt mit dem Arbeiter Josef Novotny bewohnt, ein Stöhnen drinnen und fanden, als sie die Tür erbrachen, die Stolejt anscheinend schwer verletzt im Bett liegen. Da aus ihr nichts herauszubringen war, wurde die Rettungsgesellschaft alarmiert, die sie ins Allgemeine Krankenhaus überführte, wo festgestellt wurde, daß ihr Körper ganz mit Wunden bedeckt ist, daß sie überdies einen Abortus gehabt hatte, was wohl die Hauptursache ihres Stöhnens war. Was ihr sonst noch angetan ist, muß erst die weitere Untersuchung ergeben.

**Todesprung.** An der Nacht auf Samstag um 1 Uhr sprang der 27-jährige Steiner Ladislav Zigmund aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerk eines Hauses in Dikoo gelegenen Wohnung und brach sich das Rückgrat. Er wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schloffer gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung gegen 4 Uhr früh verschied. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

**Unbekannter Schwachsiniger.** Freitag vor 11 Uhr abends wurde in der Rumburger Straße in Novobitz ein unbekannter, etwa 45-jähriger Mann, der zwischen dem Geistesverwirrung leidet, von der Polizei angehalten und nach Untersuchung durch den Polizeiarzt nach Novobitz überführt.

**Einschneider verhaftet.** Der 26-jährige arbeits- und wohnungslose Mienpner Jaroslav Weiser, der mehrmals wegen Einbruchs verurteilt ist, wurde Freitag — mit noch zwei Verurteilungen auf gestohlene Kleider — auf der Straße verhaftet. Er hatte am 9. November einen Einbruch in der Villa eines Beamten in Kluznau verübt, wo er ein Fahrrad und Kleider im Werte von 6000 Kč erbeutet hatte. Die gestohlenen Gegenstände hat er besetzt. Weiser ist leugnet und behauptet, alles von einem Unbekannten erhalten zu haben.

**Der Mann, der der Betrüger Kaufmann sein wollte.** Der Mann, der, wie etwa vor einem Vierteljahr gemeldet, von der Polizei angehalten worden war, weil er sich auf Grund eines gefälschten Passes als der Schiedsrichter (und Gatte der Rimi Hani) Kaufmann ausgeben wollte, hat erst jetzt auf Grund einer Mitteilung des Warschauer Polizeipräsidiums identifiziert werden können. Es handelt sich um den am 11. Februar 1905 im Dorf Rosowitz bei Tomaszow im Polen geborenen, ebenfalls zweimal wegen Betrugs verurteilten Dimitri Henci.

**Farmträgheit.** Aufschritten von Frauenärzten gegen gleichzeitige die recht milde Wirkungsweise des natürlichen „Frang-Josel“-Wassers, die sich für den guten Körperbau des Weibes ganz vorzüglich eignet. Kurzlich bestens empfohlen. 3148

## Gerichtssaal

### Ein Sträfling, der das Gericht anzündet

Am sich bei den Völsarbeiten auszeichnen zu können! Frag. Brandstiftungsverbrechen lassen sich im allgemeinen auf drei Grundurteile zurückzuführen. Nachlässigkeit, Gewinnlust (Vergewinnstreben) oder heimliche Veranlassung eines Brandstifters, der dem Publikum einer Feuerbrandt Verleumdung ausfindet.

Der Prozeß gegen den 33-jährigen Franz Rehak, der Samstag vor dem Senat Cezinka verurteilt wurde, betrifft indessen einen ganz besonderen Vorfall, der in keines dieser Schemata paßt. Franz Rehak ist Jagd und alter Kriminalliterat (u. a. auch der Prager Schwanenrichter mit dreizehn Monaten Kerker wegen Stillschleusenverbrechens verurteilt). Weiterer Rehak ist wieder einmal eine mehrmonatliche Strafe im Gefängnis des Kilianer Bezirksrichters ab. Da er behauptete Gefährlichkeitsanzeichen nach aufgearbeiteten Verbrechen, wurde auch Rehak zur tätigen Aufrechterhaltung der Gerichtsverhandlung herangezogen und überdies zur Reinigung der Mäuslichkeiten des Cezinka, das in dem gleichen Antizeggebäude untergebracht ist. Er verließ diesen Dienst unter Aufsicht des Aufsehers Hubal mit vollen Aufrechten und war selbst mit dieser Tätigkeit, die ihm täglich verschiedene Mäuslichkeiten einbrachte, sehr einverstanden. Natürlich konnte er sämtliche Antizeggebäude wie keine Seitenstücke.

Am 13. April brach nun infolge eines Wankes der Kamins im ersten Stockwerk ein Deckenbrand aus, der nicht sobald gelöscht werden konnte, da die Wachen weichen wollten. Nach am selben Tag wurde die Feuerbereitschaft gehalten, zu der auch der betäubte „Konsal“ (Gasaufsträumer) Rehak herangezogen wurde.

Rehak fiel plötzlich ein, er könne sich bei dieser Gelegenheit als wackerer und aufopfernder Völsmann auszeichnen und sich Verloren zu erwerben, die ihm bei sei-

## Amb Sonntag

den 8. Dezember 1935, alle zum **Roten Klubabend** der Sozialistischen Jugend, Kreis Prag, um sechs Uhr im Rosenfaal des Volkshauses (Hyberbaska 7). Gäste willkommen!

ner Gast sicher gute Töne zu hören. Da aber das Feuer nicht richtig ausbreiten wollte, beschloß er ein wenig nachzuhelfen. Als vertrauenswürdiges Publikum war es für ihn nicht schwer auf einen Kasten in der Registratur zu verschwinden, die zwischen der Zivil- und der Exekutionsabteilung im zweiten Stockwerk gelegen ist. Dort zündete er schnell die Kisten an und war im Handumdrehen wieder auf dem Korridor, wo er sich mit harmloser Miene zu schaffen machte.

Das Feuer verbreitete sich tatsächlich und Franz Rehak fand Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Er benahm sich so tapfer, daß er mehrere Brandwunden davontrug. Schließlich wurde der Brand gelöscht und Rehak war der Held des Tages. Der Bezirksgerichtsvorsteher belobte ihn öffentlich und versprach ihm für seinen besonderen Eifer eine Belohnung von 30 Kč, die ihm nach verbüßter Strafe ausbezahlt werden sollte. Rehak war mit sich und der Welt zufrieden.

Die Zeit verging und der Zeitpunkt der Gastenfassung näherte sich mit Riesenschritten. Rehak begann zu überlegen, daß er durch Wiederholung seiner Verdienste sich eine weitere Belohnung sichern könne. Und tatsächlich führte er seinen Plan zum zweiten-

mal aus. Beim abendlichen Aufräumen am 27. Oktober verstaute er, ganz wie beim erstenmal, in der Registratur, zündete mit einem Feuerzeug (1) — wie er als Sträfling zu einem solchen kam, ist nicht bekannt — die Kisten an und erlösch im Handumdrehen durch das benachbarte Zimmer auf dem Gang, wo er sich mit Feuerzeug seinen Abteilungen widmete, indem er sich seinen zweiten Triumph herrlich ausmalte. Tatsächlich brach auch diesmal das Feuer aus und vernichtete wieder eine große Zahl von Kisten, konnte aber abermals gelöscht werden, ohne daß aber Rehak Gelegenheit zu neuen weiteren Taten fand.

Am Dienstag — diesmal fiel, da ihm kein Leutenbrand in die Hände arbeitete, der Verstoß der Brandstiftung geradezu auf ihn und er gelang denn auch reiflich ein, daß er diesmal recht gehabt habe. Und weil er einmal beim Gelingen war, berichtete er auch jene erste, so gut ausgegangene Brand- leuna, samt seinen edlen Verweirungen.

Ein solcher Prozeß ist keine Kleinigkeit. Die Strafen für Brandstiftung sind nach unserem Strafgesetzbuch sehr schwer und in diesem Falle liegt noch die doppelte Qualifikation der Wiederholung des Verbrechens vor und außerdem der Umstand, daß der Brand bei weitemer Umsturz das ganze Gebäude hätte einäschern können.

Da die zahlreichen gerichtsmäßig festgestellten Details die Verhandlung sehr in die Länge zogen, erfolgte das Urteil erst spät nachmittags. Es brachte keine Ueberraschungen. Der Angeklagte wurde mit allen zwölf Stimmen schuldig erkannt und zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt. —

**DEZEMBER**



**Schenkst morgenlose Zukunft!**

---

**DIENSTAG**

**SCHENKET PHONIX LEBENS-POLIZZEN**

**LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT PHONIX IN WIEN**

**DIREKTION FÜR DIE ČSR IN PRAG II, LUTZOWOVA 7**

**Direktion für Mähren-Schlesien Filialdirektion für die Slowakei**

**in Brünn, Břehounsko 10. in Bratislava, Grösslingovo 8.**

**Verlangt überall**



**VOLKSZUNDER**

**SOLO A.S.I.**

---

**Eine**

Abermal wichtige Probe wurde ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

**Anzeige**

in die Hand gegeben. Sie misst am meisten in Wägen der wahren Arbeit und

**arbeitet**

für ihn, ohne daß er große Auslagen hat und — das Entscheidende — Gefahr hat für

**immer!**

## Kunst und Wissen

Trudi Schoop erschien gestern im Neuen Deutschen Theater wieder als „Fridolin“ in ihrer bekannten gelangten Spießerkomödie, die ihr Meisterwerk ist und auch gestern wieder starken Beifall fand. Aber die Schoop hätte noch größeren Beifall ernten können, wenn sie dem Publikum neue Zeugnisse ihres tänzerischen Humors geboten hätte. Sie überließ das ihren Mitarbeiterinnen, den „tanzenden Komikerinnen des Jülicher Stadttheaters“, die in einer Szenenreihe „Meine Angelegenheiten“ allerhand von Trude Schoop erdachte und inszenierte Alltagsgeschichten pantomimisch darstellten — eine recht harmlose „Fragekomödie“ (obgleich auch die Richtartkomödie im Dritten Reich dabei ist), die weder durch ihre Satire noch durch die Darstellung hinreichend vermag, die nicht mehr als brav, bemüht, beweglich und hübsch ist.

**Billigere Preise in der Kleinen Bühne.** Auf zahlreiche Anregungen aus Publikumskreisen werden in Zukunft in der Kleinen Bühne bei einer großen Anzahl von Vorstellungen endlich billigere Preise eingeführt, und zwar derart, daß die durchschnittliche Ermäßigung auf den meisten Plätzen bis 20 Prozent beträgt, auf den billigen Plätzen 30 Prozent und darüber. Die Aufführungen, für die die billigen Preise gelten, werden dem Publikum in den Theaternotizen ausdrücklich als „ermäßigte Vorstellungen“ gekennzeichnet. Ab 10. Dezember gelten bis Weihnächten ausschließlich die ermäßigten Preise. Sollte dieser Versuch von Erfolg begleitet sein, so wird die Direktion an dem neuen System festhalten und es auf den größten Teil der Vorstellungen erweitern. Die Abonnenten genießen auch bei den neuen Preisen auf ihre Vons 50 Prozent Ermäßigung.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.**

Sonntag, nachmittags halb 8 Uhr: Kind im Ramp; halb 8: Turandot, neueinstudiert. D. L. — Montag, halb 8: Der deutsche Lebemann, Gastspiel Otto Wallburg mit Ensemble, Abonn. aufgedoben. — Dienstag, halb 8: Der lächerliche Sir Anthony, Uraufführung. K. L. — Mittwoch, halb 8: Fidelio, D. L. — Donnerstag, halb 8: Bozot! — Die Geschichte vom Soldaten, G. L. — Freitag, halb 8: Der lächerliche Sir Anthony, D. L. — Samstag, halb 8: Rache, G. L.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 3: Teddy contra Teddy; 9: Anna sagt nein. — Montag, 8: Jeanne, Bankbeamten I. — Dienstag, 8: Bozot! — Die Geschichte

vom Soldaten. — Mittwoch, 8: Fremdenverkehr, vollständige Vorstellung. — Donnerstag, 8: Anna sagt nein. — Freitag, 8: Bozot!, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8: Anna sagt nein.

## Vorträge

### Tschechen und Deutsche in der Tschechoslowakei

Ueber dieses Thema hielt vor tschechischen Studenten in den Räumen der Arca in Prag Genosse Dr. Emil Strauß einen Vortrag in tschechischer Sprache. Der Vortragende erörterte zunächst das Verhältnis von Tschechen und Sudetendeutschen in der Geschichte und wies nach, daß es nicht nur Epochen des Kampfes zwischen diesen beiden Nationen, sondern vielfach Zeiten gegeben hat, in denen die beiden Völker eng miteinander gearbeitet haben. Das gute Einverständnis, das sich seit einigen Jahren angebahnt hat, ist nun wieder durch das Auftreten der Sudetendeutschen Partei gefährdet worden. Genosse Dr. Strauß erörterte die Ursachen des Aufstieges der Demobewegung und bezeichnete als die beiden Hauptgründe die schwere Wirtschaftskrise insbesondere im deutschen Gebiet und den Sieg Hitlers in Deutschland. An Hand von Zahlen und Wirtschaftskarten führte der Referent eindringlich den tschechischen Zuhörern die schwere Kollage der arbeitenden deutschen Bevölkerung in der Republik vor Augen. Bei der Besprechung der Wirkung der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland auf die Sudetendeutschen ging Genosse Dr. Strauß eingehend auf die politische Geschichte der Sudetendeutschen in den letzten Jahren ein und zeigte, daß die Sudetendeutschen vielfach in einer politischen Romantik befangen sind und sich zur Erkenntnis der tatsächlichen Machtverhältnisse noch nicht durchgerungen haben. Die Erziehung der Sudetendeutschen zu einem politischen Realismus sei eine Hauptaufgabe der deutschen Demokratie, welche zusammen mit der tschechoslowakischen Demokratie dem Lande und Europa den Frieden bewahren und so die europäische Kultur retten muß. — Die Ausführungen des Vortragenden riefen eine lebhafteste Debatte hervor, in deren Verlauf an Genossen Dr. Strauß eine Reihe von Anfragen gestellt wurden, die dieser ausführlich beantwortete. Der Vortragende konnte den Abend mit der Bemerkung beschließen, daß die Zuhörer reiche Belehrung und viele Anregungen aus dem Vortrage geschöpft haben. M. M.

**Aus Wasser wird Licht**



durch die Maschinen, die Wasserkraft in elektrischen Strom verwandeln. Und aus Heimaterde und Sonnenwärme wird Gesundeit, durch den wohl-schmeckenden und kräftigen PEROLA, der noch dazu so billig ist, daß er auf jedem Tisch dampfen kann. Mit AECHT FRANCK zubereitet, ein Hochgenuß!

Perola

Auch zu Perola: Aecht Franck.

## Vereinsnachrichten

### Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Parteiverammlung am nächsten Dienstag! Sämtliche Mitglieder müssen sich beteiligen. Der auf diesen Tag angeordnete Zusammenkunft ist um eine Woche verschoben. Ausflug nach Keratowitz. Mit Rücksicht auf die Einschränkung der Teilnehmerzahl ist rechtzeitig eine Anmeldung dringend erwünscht. Anmeldungen an Genossen Arthur Kreisky, Prag XIV., Pod Bilami 18, Tel. 5a 155.

**Frauenorganisation Prag.** Der Handarbeiternachmittag der Frauenorganisation ist diese Woche statt Dienstag am Donnerstag.

**Bezirksverein Arbeiterfürsorge.** Die Genossinnen werden ersucht, sich um Ausbessern von Kleidern und Wäsche am Montag, dem 9. Dezember, ab halb 9 Uhr früh im Büro der Arbeiterfürsorge, Prao II, Rügenerova nám. 4, 5. Stock, zur Verfügung zu stellen.

### Heute nachmittags Kinder-Herbstfeier

im Großen Saal des deutschen Handwerkervereines in Prag II., Smekly. Beginn ½3 Uhr nachm., Ende gegen 5 Uhr. Kommen Sie bestimmt! Bringen Sie Bekannte mit!

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Unten oder oben? Der Teufel kam einmal zu einem Bauern und sagte ihm: „Du weicht, die Hälfte der Welt gehört mir. Also gebt auch die Hälfte deiner nächsten Ernte mir.“ Und der Bauer, der zwar keine Unversität besucht hatte, aber doch dachte, wo Vortel den Most kolt, lat furdubar erschreden und demütigt und sagte: „Geht, Cure Peitlens, und welche Hälfte belieben Eure Besitzung bei der nächsten Ernte in Anspruch zu nehmen, die obere oder die untere?“ Da der Teufel aus der Unterwelt ist, entschied er sich für die untere. Da baute der pfiffige Bauer einen schönen Roggen, der reiche Frucht trug. Der Bauer mähete das Korn und verkaufte es um ein schönes Stück Geld einer Fabrik in Komotau und als der Teufel kam, um sich seinen Teil zu holen, führte ihn der Bauer aufs Feld und wies ihm die untere Hälfte, nämlich die Stoppeln und Wurzeln als seinen Teil. Der Teufel war wütend und schrie, das passiert mir nicht wieder, nächstes Jahr will ich die obere Hälfte. Dann verschwand er mit Getöse. Der Bauer blinzelte ihm listig nach, dann ging er hin und baute Biskorienwurzeln an, die eine prächtige Ernte ergaben, und als der Teufel wiederkam, fand er neben dem Berg fast tropender Edelgischorten-Wurzeln einen Haufen von Biskorienblättern als seinen Anteil, da er doch den oberen Teil verlangt hatte. Da spuckte der betrogene Teufel Feuer und Schwefel und fuhr wutentbrannt zur Hölle. Wissen Sie übrigens, wem der geschickte Bauer den Roggen und die Edelgischorten-Wurzeln verkauft hat? Der Brandfabrik in Komotau, die aus dem Roggen Perola-Kornkaffee und aus der Edelgischorte den guten altbewährten Brand-Kaffeestoff machte, für den Bauern ist's Lohn für harte Arbeit und für die anderen ein gutes, gesundes heimisches Frühstücks- und Jausengeränk. 1718/1

## Der Film

### Der Ruf der Wildnis

Der berühmte Roman Jack Londons ist in der Gelmat des Erzählers verfilmt worden, von einem Regisseur namens Bellmann, der sich ehrlich bemüht hat, die Welt der Wölfe und Halbwidnen Dunbe, das Leben männlicher Abenteuerer und feiger Schurken und die Atmosphäre des hohen Nordens in Bildern zu fassen. Es fehlt dem Film die Harmonie Jack Londons, bei dem das Rauhe und das Partie, das Abenteuerliche und das Nachdenkliche, das Unwahrscheinliche und das Natürliche einander ausgleichen. Aber die Wirkungen, die Jack London berührt gemacht haben, kommen hier doch in einer langen Reihe gelungener Einzelszenen zur Geltung, die den Zuschauer in ihren Mann ziehen, wie die Wildnis und ihre verborgenen Schätze die Abenteuerer, deren Schicksale wir miterleben. Den Goldgräber Thornton, der mit einem lustigen entlassenen Sträfling auszieht, um die Goldmine zu finden, die der alte Blase seinem Sohne vermacht hat, und der dabei erst die Frau des jungen Blase und dann auch den Sohn selber rettet, spielt

